

## Ein Gott erscheint

Joachim Daniel war ein wortgewandter und viel gefragter Vortragsredner. Am 2. November 2008 hielt er im Goetheanum auf Einladung der School of Nature den Vortrag «Ein Gott erscheint – Mythos und Wesen der Persephone», von dem hier eine – bewusst im Vortragsstil belassene – Kurzfassung wiedergegeben wird. Umfassend und bildhaft stellte Joachim Daniel das Umfeld zusammen, in dem Persephone erscheint, und spannte schließlich einen Bogen zur Freien Hochschule für Geisteswissenschaft.

Hätte ich den Namen Persephone in der klassischen Zeit der Mysterienreligion öffentlich ausgesprochen, hätte man mich wahrscheinlich sofort ins Gefängnis geworfen. Noch nicht einmal die Priester sprachen ihren Namen aus. Deshalb wissen wir von Persephone eigentlich erst aus einer Zeit, in der die griechische Mysterienreligion bereits im Niedergang begriffen war. Da fällt dann der Name Persephone häufiger. In der klassischen Zeit der Mysterienreligion – ungefähr vom 8. Jahrhundert bis ziemlich genau ins Jahr 400 v. Chr. – spricht man immer nur von der Kore, dem «Mädchen» – und Kore, das Mädchen, das ist Persephone, die Tochter der Demeter. Und das, was wir von Persephone wissen, steht meist in unmittelbarem Zusammenhang mit der großen Mysterienstätte von Eleusis.

### Die Unheilbringende

«Persephone» bedeutet so viel wie strahlende Töterin, vielleicht sogar strahlende Mörderin, strahlende Todbringerin. Auch in der Variante ihres Namens, den man in der Gegend von Athen verwendete. Dort hieß sie «Persephata», was bedeutet: die Unheilbringende, die Furchtbare. Das ist auch noch in der lateinischen Übersetzung «Proserpina» enthalten, was ebenso die Unheilbringende bedeutet – die, die den Tod heranbringt. Nach dem Mythos hängt Persephones Wesen ganz eng mit dem Tod zusammen.

Für die griechischen Götter gilt etwas Ähnliches wie das, was der Maler Paul Klee einmal über die Farben gesagt hat: Eine Farbe an sich gibt es nicht. Farben gibt es nur zusammen mit anderen Farben. Die Farben, die wir gewöhnlich wahrnehmen, sind immer solche, die im Kontext einer ganzen Reihe anderer Farben stehen.

Ein moderner Mensch hat ungeheure Schwierigkeiten zu verstehen, wovon im Mythos eigentlich die Rede ist. Wir verstehen den Mythos nicht mehr. Wir verstehen ihn am allerwenigsten dann,

wenn wir ihn verstehen wollen und wenn wir die Bilder, die durch Worte erzählt werden, in Begriffe übersetzen wollen.

Der Raub der Persephone steht im Zusammenhang mit dem zu gleicher Zeit in Griechenland stattfindenden Entdecken der Begriffe. Überspitzt könnte man sagen: Im Persephone-Mythos geht es auch darum: Warum begreift der Mensch den Mythos nicht mehr?

Platon war der letzte große, vollständig in die Mysterien von Eleusis Eingeweihte. Er kannte das, was sich hinter dem Namen Persephone verbirgt. Auf der anderen Seite hat er in der Sprache der Philosophie seine Weltsicht enthüllt.

Immer dort, wo es bei Platon an das Wesentliche herangeht, dort fällt zweierlei auf. Das Eine: Er beginnt Geschichten zu erzählen – Mythen, wie er sagt. Allerdings, fügt er hinzu, *wahre* Mythen. Er wusste, dass die Form, in der der Mensch durch Mythen erkennt, die Form ist, durch die man die Götter in ihrer Wesenheit näher auffasst als durch den Begriff.

Das Zweite: Er wechselt die Sprache. Es tauchen Redewendungen, Begriffe, ja sogar Rhythmus in seiner Sprache auf – die unmittelbar als die Mysteriensprache von Eleusis erkenntlich sind.

### Anwesend sein lassen

Im Dialog «Theaitetos» geht es um die Frage: Was ist eigentlich Denken? Da sagt Platon: Denken ist die Vergegenwärtigung von Abwesendem. Und damit meint er zunächst einmal die ganz gewöhnlichen Vorstellungen. Die Römer haben das noch bewahrt, denn auf Lateinisch heißt Vorstellung «representatio». Präsens ist die Gegenwart; «representatio» heißt: wieder in die Gegenwart bringen, vergegenwärtigen des Abwesenden.

Anwesenheit des Abwesenden bedeutet auch, das prinzipiell nie in der Gegenwart, sondern immer irgendwie zu gleicher Zeit Seiende – das Abstrakte – anwesend sein zu lassen, so, als wäre es

Gegenwart. Die alberne Frage «Zwei und zwei ist vier – seit wann ist das so?» kann einen darauf hinweisen, dass abstrakte Gedanken zeitlos sind. Man kann sie vollgültig verstehen, ohne sie in irgendeinem Zeitpunkt unterbringen zu müssen.

Vergegenwärtigung des Abwesenden – was heißt das für den Menschen? Bei Platon heißt es: Der Mensch ist ein Wesen, das gar nicht in der Gegenwart lebt, in der sein Organismus ist. Denn mein Organismus, meine Lungen, meine Beine, mein Kopf, alles das, das lebt in der Gegenwart. Mein Bewusstsein lebt woanders. Es lebt versetzt in die Einheit der Zeiten.

### Der Abgrund der Mysterien

Darum fällt es dem gewöhnlichen Menschen auch so ungeheuer schwer, das in der Gegenwart aufzufassen, was man nur durch vollständige Gegenwärtigkeit auffassen kann: Was man am wenigsten als moderner Mensch versteht, ist das Lebendige. Denn das Lebendige ist in der Gegenwart lebendig.

Weil das Denken nicht in der Gegenwart ist, darum malt Rudolf Steiner den Menschen einmal so: Es gibt zwei Teile im Menschen, nämlich den Kopf und den Restmenschen. Zwischen diesen beiden Menschen, dem, der in die Einheit der Zeit versetzt ist, dem Kopfmenschen, und dem Brust- und Gliedmaßenmenschen, der in der Gegenwart lebendig ist, zwischen diesen beiden Menschen besteht ein Abgrund. Dann macht er die Zusatzbemerkung: Das ist der Abgrund, von dem in allen Mysterien geredet wird, der Abgrund zwischen Gegenwart und der Gänze der Zeit.

Darum war der Eintritt in alle Mysterien, auch in die von Eleusis, immer damit verbunden, dass man sich im machtvollen Strom der Zeit mit Bewusstsein zu nähern hat. «Zeitstrom des Todes», so etwa heißt das in der pythischen Mysteriensprache. Wir erinnern uns: Persephone heißt die glänzende Töterin. «Zeitvernichtungsstrom», meint Rudolf Steiner, das heißt: dieser Fluss, aus dem wir durch unser Kopfbewusstsein immer aussteigen können. Das Lebendige kann das nicht.

Das Denken ist der Vorgang, der uns das Wissen von der Welt vermittelt – dies vermöge dessen, dass es uns aus dem Leben heraushebt. Darum ist jede Form des bewussten Denkens im Sinne der griechischen Mysterien ein Todesvorgang. Der Tod ist der große Austritt des ganzen Wesens aus der Zeit. Der Kopf macht also das, was das ganze We-

sen im Todesaugenblick tun wird. Der Kopf tritt immer heraus aus der Zeit.

### Freiheit und der Baum des Lebens

In der Bibel hat der Auszug aus dem Paradies des Lebendigen zur Folge, dass die Augen aufgetan werden. Das sind die Augen für die Welt, die sich durch das Denken erschließen. Der Baum des Lebens aber, der ist verloren.

Was ist ›Leben‹ für die alten Griechen? Leben ist das, was sich selbst in Bewegung zu setzen vermag. Leben ist das, was den Ursprung der Bewegung in sich selbst hat.

Frei wird man dadurch, dass man zunächst einmal frei vom Leben wird. ›Frei werden vom Leben‹ heißt, dass man aus der Gegenwart hinaus in die Einheit der Zeit versetzt ist. Dort ist man tot für das Leben.

Aber aus dem Denken heraus kann der Mensch seine Freiheit finden. Nur ein aus dem ganzen Zusammenhang herausgetretenes Wesen kann frei werden. Denn im Ganzen eingebunden gibt es keine Freiheit. Da gibt es Vollkommenheit, aber nicht Freiheit. Was ist Freiheit im Sinne Rudolf Steiners? Freiheit ist zu wissen, warum ich bin. Freiheit ist nicht, tun und lassen zu können, was man will, sondern Freiheit heißt, zu verstehen, warum ich bin. Wenn ich weiß, warum ich bin, bin ich selbst Ursache aller meiner Handlungen.

Das Wort der Selbstursache tritt wieder auf, aber jetzt nicht im lebendigen Feld der lebenden Dinge, sondern im Feld des Bewusstseins, das frei wird. Was ist Freiheit? Freiheit ist Leben im Geist. Was das Leben für die Organismen in der Zeit ist, das ist die Freiheit für den Geist.

### Demeter, Persephone, Adonis, Dionysos

Wenden wir nun den Blick dem Mythen-Umkreis zu, in dem der Persephone-Mythos steht. Persephone ist die Tochter von Zeus und Demeter, das heißt, sie ist die Vereinigung von Himmel und Erde. Persephone wurde geboren, und jetzt sorgt sich die Mutter um ihr Kind – es könnte ihm etwas passieren. Daher sucht Demeter einen Ort am Ende der Welt. Das ›Ende der Welt‹ heißt auf Griechisch ›jenseits des Okeanos‹. Auf einer zauberhaften Insel baut Demeter der Persephone einen wunderschönen Palast mit lauter Fenstern zum Hinausschauen.

Sie bekommt aber dennoch Besuch, und zwar von drei göttlichen Damen: Athena, die Göttin der Verstandesklugheit; Aphrodite, die Göttin der Schönheit; und Artemis, die Göttin der Wälder und der Jagd. Diese drei reden mit Persephone: Es wäre doch schön, wenn du mal die richtige Natur erleben würdest, nicht nur

durchs Fenster schaut, sondern richtig ›hinausläufst‹ in die Welt. Sie lässt sich also ›beschwatzen‹ und geht mit den Göttinnen heraus aus ihrem Haus, auf eine blumenübersäte Wiese, bis sie an einen Fluss kommt. In dem Moment, wo sie dort eine Narzisse – ein Symbol der Eitelkeit – bricht, öffnet sich neben dem Fluss die Erde. Mit großem Getöse kommt der Gott der Toten, Hades, auf seinem goldenen Wagen, von schwarzen Rössern gezogen, herauf, reißt sie sich unter den Arm und fährt mit ihr in die Unterwelt.

Was Persephone gar nicht wusste, was auch ihre Mutter Demeter gar nicht wusste, war, dass Hades – der übrigens ein Bruder des Zeus ist – Zeus gebeten hatte: Ich will Persephone heiraten. Zeus antwortete darauf: Das ist schwierig, weil die Mutter so sehr an der Tochter hängt, die gibt sie niemals heraus. Und weil Zeus aus bestimmten mythologischen Gründen ziemlichen Respekt vor Demeter hat, wagt er nicht direkt zu antworten, sondern er sagt, weil er gleichzeitig ziemlichen Respekt vor seinem Bruder hat: Hades, ich sage nicht ja und nicht nein. Daraufhin sagt sich Hades: Na gut, wenn er nicht dagegen ist, dann raube ich sie mir.

Die meisten Griechen waren übrigens der Überzeugung, dass diese Insel, auf der Persephone dort am Rande der Welt lebte, im Westen der Welt liegt. Fern im Osten lebt zur gleichen Zeit Tantalos. Und Tantalos ist ein Eingeweihter. Von Tantalos heißt es, er speise mit den Göttern. In dem Augenblick, in dem Persephone von Hades in die Unterwelt geraubt wird, kommen dem eingeweihten Tantalos erste Zweifel an der Vollkommenheit der Götter. Und zwar so, dass er sich fragt, was das Wesen des Denkens ausmache. Er fragt sich nämlich: Wissen die Götter alles? Können die Götter alles Abwesende vergegenwärtigen?

Er zweifelt an der Allwissenheit der Götter, und er stellt die Allwissenheit der Götter auf die Probe: Tantalos hat einen kleinen Sohn, Pelops. Diesen Sohn schlachtet er, kocht eine Suppe daraus und setzt sie den Göttern zur Speise vor, weil er glaubt, dass dies eine so ungeheuerliche Tat sei, von der selbst die Götter nichts wissen könnten. – Aber die Götter wissen das natürlich.

Nun geht's wieder nach Westen: Demeter ist traurig. Niemand außer Helios, dem Sonnengott, hat gesehen, dass Hades Persephone geraubt hat. Darum sucht sie auf der ganzen Welt und kommt verzweifelt, traurig, nachdem sie ihre Tochter nicht gefunden hat, zum Mahle der Götter. Die Götter speisen, wie sich das für eine Familie gehört, auch regelmäßig zusammen – aber eben göttliche Speise. Das Mahl, zu dem Demeter jetzt kommt, ist das Mahl,

das Tantalos gerade bereitet hat, der geschlachtete Sohn Pelops. Alle Götter sind natürlich allwissend und wissen, was ihnen da vorgesetzt wird, und rühren die Suppe nicht an. Nur Demeter ist so traurig, dass sie das Schulterblatt des Pelops, des geschlachteten Kindes, isst.

Da wird es Zeus zu bunt. Er stößt den Tisch um und verbannt Tantalos in die unterste der Höllen.

### Zeus und Persephone

Zeus, der Vater der Persephone, zeugte selbst mit Persephone, seiner Tochter, ein Kind. Mit diesem Dionysos-Kind ist sie schwanger, als sie von den drei Seelenkräften ›beschwatzt‹ und von Hades in die Unterwelt entführt wird. Hier gebiert sie den Dionysos.

Demeter sucht ihre Tochter – gründet ›nebenbei‹ die Mysterien von Eleusis –, bis sie schließlich von Helios, dem Sonnengott, belehrt wird: Hades war's! Da weiß Demeter sofort: Wenn Hades meine Tochter raubt, dann muss Zeus es erlaubt haben. Denn sie weiß: Hades würde nichts tun ohne die Zustimmung seines Bruders. Daraufhin geht sie zu Zeus und sagt: Ich werde alles Leben auf der Erde verdorren lassen, bis ich meine Tochter wieder habe.

Jetzt hat Zeus ein Problem. Darum geht er zu Hades und sagt: Lieber Bruder, gib die Frau wieder heraus. Und Hades, listig, sagt: Na gut, sie darf zurück zu ihrer Mutter, vorausgesetzt, sie hat in der Unterwelt nichts gegessen.

Aber etwas hat Persephone dann halt doch gegessen, weil Askalaphos, das ist so ein Unhold in der Unterwelt, ihr sagte: Nun iss doch ein bisschen. Er legte ihr drei Granatapfelkerne auf die Zunge, und da hat sie sie lange liegen lassen, bis sie sie dann doch heruntergeschluckt hat. Das weiß Hades natürlich. Und darum sagt er: Na gut, sie kann wieder an die Oberfläche.

Nun kommt also heraus, dass sie eigentlich doch nicht darf, denn sie hat ja in der Unterwelt gegessen. Eine Riesendiskussion entspannt sich unter den Göttern, und schließlich kommt heraus, dass Zeus mit Macht das Gesetz erlässt: Drei Monate, und zwar die Wintermonate, muss Persephone in der Unterwelt bei Hades sein, das übrige Jahr darf sie oben bei der Mutter bleiben.

### Smyrna und Aphrodite

Das Rätselvolle der griechischen Mythologie ist, dass immer nur von Persephone in der Unterwelt erzählt wird. Wenn dann irgendwann später von Persephone gesprochen wird, dann heißt es immer nur: Sie, die gestrenge Persephoneia, die gestrenge Kore, die Gattin des Hades, die Königin der Toten.

Nur einmal wird sie noch maßgeblich erwähnt, und das ist in der Zeit, wo die Göttin Aphrodite, die Göttin der Schönheit, von einer «Menschenfrau» beleidigt wird: Eine Königin hat eine wunderschöne Tochter, die heißt Smyrna. Und von dieser Tochter Smyrna behauptet die Mutter, sie sei schöner als Aphrodite. Das geht natürlich nicht: Aphrodite ist so erzürnt, dass sie dem Vater der Smyrna Liebe zu seiner Tochter eingibt. Daraufhin verliebt sich der Vater in seine eigene Tochter und zeugt ein Kind mit ihr. Noch ist dieses Kind nicht geboren, da erfährt der Vater, was Aphrodite ihm angetan hat. Denn, was die Götter dürfen, sich untereinander fortpflanzen, das dürfen die Menschen damals schon lange nicht mehr. Wutentbrannt verfolgt er seine arme Tochter und will sie erschlagen. Kaum hat er sie erreicht, er hat das Schwert schon erhoben, verwandelt Aphrodite, die eben doch ein Herz hat, diese Smyrna in einen Myrrhenbaum. Da saust das Schwert des Königs herunter, der Baum wird gespalten, und aus dem gespaltenen Baum, der vormaligen Smyrna, die in sich das Kind ihres Vaters trägt, fällt ein Kind heraus. Dieses Kind heißt Adonis. Dieser Adonis ist wunderschön und wird nun von Aphrodite in eine Kiste gelegt.

Die Kiste wird zugemacht, und Aphrodite bringt diese Kiste der Persephone mit der Auflage: Mache sie nicht auf. Jeder, der Kinder hat, weiß: Der sichere Weg, dass etwas geschieht, ist zu sagen, dass es nicht geschehen darf. Persephone ist neugierig, macht natürlich die Kiste auf, sieht das Adonis-Kind und verliebt sich. Aphrodite hatte Adonis aber gerettet, weil sie sich ebenfalls in ihn verliebt hatte. Jetzt haben sich also Aphrodite und Persephone in Adonis verliebt: Die Göttinnen streiten. Das «Geschreier zankenden Schönheitsgöttin mit der Göttin der Toten, Persephone, «stört» Zeus. Daraufhin fällt er einen zweiten Machtanspruch, indem er sagt: Ein Drittel des Jahres gehört Adonis Persephone, und die andere Zeit gehört er der Aphrodite. Das heißt, Adonis ist ein Drittel des Jahres in der Unterwelt, und zwar in dem gleichen, in dem auch Persephone in der Unterwelt ist, und er ist im Reiche der Schönheit, wenn Persephone an der Oberwelt bei ihrer Mutter ist.

## Zeus und Semele

Nun kommt noch Dionysos ins Spiel. Dionysos wird von Persephone in der Unterwelt geboren, als diese sich in Adonis verliebt. Weil darum Persephone keine Zeit für Dionysos hat, soll er aus der Unterwelt weggegeben werden. Bevor es aber dazu kommt, erheben sich die Ungeheuer der Unterwelt, die Titanen, zerreißen das Kind und fressen es auf. Nur das Herz, das können die Titanen nicht verschlingen.

Dieses Herz nimmt Zeus zu sich, öffnet seine Lende und näht es dort ein, in seine Zeugungskraft. Zeugungskraft ist das, was ein lebendiges Wesen zu einem Wesen im Zeitenstrom macht. Dionysos ist im Ursprung des Lebens, dort in der Lende des Zeus, da wird sein Herz hineinversetzt.

Die Griechen haben den ganzen Zusammenhang sehr, sehr gut gefühlt, denn dieser Dionysos, der da in der Lende des Zeus ist, der heißt später Dionysos Eleutheros, und das heißt: der Befreier; Dionysos, der Befreier! Wir haben uns vorhin ganz abstrakt klargemacht: Freiheit ist im Geiste, was das Leben in der Natur ist.

Aus der Lende des Zeus wird Dionysos nach neun Monaten herausgeholt. Dieses aus der Lende, aus dem Zentrum des Lebens befreite Herz des Dionysos, das nimmt nun Athena, die Göttin der Klugheit, und presst es über einer Schale aus, sodass sich diese Schale mit dem Blute aus dem Herz des Dionysos füllt.

Dieses vollzieht Athena, weil Zeus sich gerade mal wieder verliebt hat. Er hat sich in Semele verliebt. Semele heißt auf Griechisch «Mütterchen Erde»; sie ist also so eine kleine Repräsentantin der Demeter. Und nun verbringt Zeus mit dieser Semele eine eigenartige Liebesnacht, denn er gibt ihr diesen Bluttrunk zu trinken. Und davon wird Semele schwanger und gebiert Dionysos noch einmal.

Dieser Dionysos, der hat nun eine eigentümliche Wirkung auf die Menschen. Er hat die Wirkung, dass er die Menschen wahnsinnig macht, dass er sie in Raserei versetzt, in Taumel und Rausch. Nichts tut Dionysos lieber, als nüchterne, bewusste, in der Fähigkeit des Denkens fest gesicherte Persönlichkeiten aus der Daseinsicherheit herauszuwerfen. Darum trägt er den Beinamen «der Rasende». Die Droge, von der Dionysos die Menschheit abhängig macht, ist der Wein.

Man muss die Geschichte von Adonis, Dionysos, Demeter und Persephone zusammen sehen; diese vier, das sind die Farben, in denen die Farbe der Persephone erst sichtbar wird.

## Dreifache Darstellung

Ein Mythos, das ist – wir haben mit Platon angefangen und werden mit Platon auch aufhören – eine Darstellung, so sagt Platon. Es ist eine Mimesis. Was ist eine Darstellung? Was ist eine Darstellung im Sinne der Kunst?

Es ist die Enthüllung von etwas, was das Wesen selbst nicht enthüllen kann, sondern was nur dadurch, dass es in einem anderen Wesen, in einem anderen Medium zur Erscheinung gebracht wird, sichtbar wird.

Mythos heißt auf Griechisch ursprünglich nichts weiter als Wort. Malerei macht sichtbar, was unsichtbar ist, Musik macht das Unhörbare hörbar, der Mythos macht das Unfassbare fassbar, denn die Götter sind unfassbar. – Persephone trägt den Namen «glänzende Töterin», «Unheilbringende». Wir müssen froh sein, dass sie sich uns nicht in ihrer eigenen Gestalt enthüllt, sondern dass sie sich uns enthüllt im Medium des Mythos.

Zu dem ganz Wenigen, was wir von den griechischen Mysterien in Eleusis wissen, gehört, dass diese Mysterien in drei Stufen begangen wurden. Diese drei Stufen tragen auf Griechisch den Namen «dromena», das heißt Begehungen, «legomena», das heißt Lesungen, und «deiknymena», das heißt Zeigungen. Ein Bild zeigt man; ein Wort hört man; «dromena», Begehungen, macht man.

Was im Wesen der Kunst sichtbar wird, dass aus der Handlung, die ein Bild erzeugt als Darstellung eines Wesens, etwas erfahrbar wird, das ist das, worum es in den Mysterien ging, wenn ein Wesen erscheinen sollte. Denn das, was wir heute Kunst nennen, das stand damals noch in der Dimension, in die es ja eigentlich auch gehört: in der Wesensoffenbarung. Dazu muss man aber wissen, wie man so handelt, dass in dem Bild, das erzeugt wird, das Wort der Götter hörbar ist.

Als Rudolf Steiner die Freie Hochschule für Geisteswissenschaft an der Weihnachtstagung neu begründete, gab er ihr drei Klassen. In der dritten Klasse der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft hätten Menschen mit Göttern *verhandelt*. In der zweiten wäre eine verbindliche *Zusammenarbeit* von Menschen auf geistige Weise möglich gewesen. Und von der ersten sagt Rudolf Steiner, sie sei ein *Bild* des Schulungswegs, das Wirklichkeit wird. Bild, Wort, Handlung. In allen Mysterien, zu allen Zeiten, geht es immer um diese Dreiheit: das Wesen zu erfassen durch Handlung, Bild und Wort. ■

Transkription des Vortragsmitschnittes: Ursula Seiler; Vortragskürzung: Hans-Christian Zehnter.

**Hinweis:** Im Dezember 2009 werden von dem ungekürzten Vortrag zwei Audio-CDs erscheinen, Laufzeit: ca. 85 Minuten, ISBN: 978-3-03752-062-8, € 14,90/ Fr. 25,90.

